Berliner Volks Zeitung
Nr 552 [illegible] Jahrgang

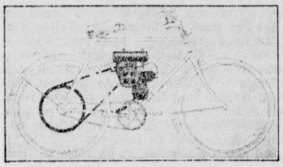
Morgen-Ausgabe
Dienstag, 23 November 1926

-Illustrierte Sport-Zeitung-

40 Jahre Motorrad

Das „Auto des Mannes mit dem kleinen Portemonnaie" – Nur 75 Pfund schwer – Etwas aus der Entwicklungsgeschichte

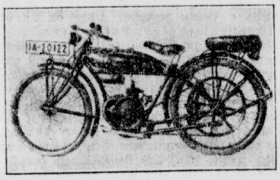
Man hält wohl allgemein das „Auto des kleinen Mannes" für ein Kind der Neuzeit. Das ist aber durchaus nicht richtig; denn wir feiern am 22. November die 40jährige Wiederkehr des Tages, an welchem im Jahre 1886 zum ersten Male Gottfried Daimler, der Begründer der Daimler-Werke, in Cannstatt seinen Mitbürgern ein Fahrrad vorführte, das nicht von Menschenkraft be-



Ruppe-Fahrradmotor,
Magnetseite

wegt wurde. Der Antrieb wurde von einem ganz neuartigen Motor bewirkt, der ganz unverhältnismäßig klein war, aber Tourenzahlen machte, an deren Zulässigkeit und Möglichkeit man vorher gar nicht entfernt dachte, weil so große Kräfte in einem so kleinen Motor Beanspruchungen und Konstruktionsschwierigkeiten hervorriefen, die mit dem vorhandenen Material gar nicht bewältigt werden konnten. Der Mann, der diese geniale Tat vollbrachte, ist kein anderer als Wilhelm Maybach, der dann später diese Motoren in vortrefflichster Weise ausbaute und noch heute als Konstrukteur zum Beispiel seiner Luftschiffmotoren und Autos stets mit eigenen neuen Gedanken vor die Welt tritt. Es muß an dieser Stelle ausgesprochen werden, daß wir der Erfindung dieses Mannes nicht zum geringsten Teil das lenkbare Luftschiff und das Flugzeug verdanken. Denn, auch das ist nicht genügend bekannt, die Zeit war damals schon so weit, daß man nur einen im Verhältnis zu seiner Leistung sehr leichten Motor brauchte, um das Luftschiff lenkbar zu machen. Bereits 1883 hatte Krebs in Paris ein Luftschiff vorgeführt, das, mit Dampfkessel und Dampfmaschine versehen, auf kurzer Strecke die Lenkbarkeit bewies.

Der in das erste Motorrad eingebaute Motor war einzylindrig und mit Glührohr versehen; wie noch bei den heutigen Konstruktionen, war er tief zwischen die Räder eingebaut. Von dem Motorrad wurde es aber bald still, weil man seine ganze Kraft, und das war natürlich, der Anpassung des neuen Kraftmittels an den Wagen, also das Auto, anpaßte. So vergingen etwa 15 Jahre bis wirklich brauchbare Maschinen auf dem Markt erschienen, nachdem man die Glührohrzündung durch die damals neue Batteriezündung, welche ja jetzt



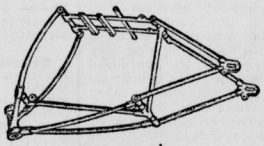
wieder eine fröhliche Auferstehung feiert, ersetzte. Neckarsulm, Wanderer und Adler waren die hauptsächlichen Pioniere. Bald erschienen, im Anfang dieses Jahrhunderts, Spritzvergafer, und Magnetzündung, wie auch die Steuerung des Einlaßventils und eine Federung der Vordergabel auf dem Plan, und so war das heutige Motorrad in seinen wesentlichen Teilen bereits damals geschaffen. Schon 1904 hatte Neckarsulm einen V-förmigen Zweizylindermotor. — Welche Entwicklung hat nun das Motorrad weiterhin genommen? Es ist so recht das Auto des Mannes mit dem kleinen Portemonnaie und wird es noch weit mehr sein, wenn sich erst die Verhältnisse bessern. Es ist ein Sportgerät, aber ebenso auch ein Arbeitsgerät, das bei den großen Entfernungen der Großstadt wichtige Funktionen erfüllt. In Deutschland, wo sich die Motorradindustrie weit mehr wie anderwärts entwickelt hat, stehen auch die Erzeugnisse auf einer hohen Stufe. Insbesondere ist das der Fall bei schwachen und mittelstarken Rädern, welche von dem wenig kapitalkräftigen Publikum besonders bevorzugt werden. Sie sollen daher im folgenden auch vorzugsweise behandelt werden. Wer ganz wenig Geld hat, wird sich in sein Fahrrad einen Hilfsmotor einbauen. Einen solchen neuester Konstruktion, wie er bereits auf der Leipziger Messe vorgeführt wurde, zeigt die Abbildung. Derartige Einbauten haben im allgemeinen keinen guten Ruf, weil das Fahrrad in kurzer Zeit zerfällt wird, der Ruppemotor läuft aber so erschütterungsfrei und ist so leicht — er wiegt einschließlich Zubehör nur 8½ Kilogramm —, daß man diese Bedenken nicht zu haben braucht. Die große Einfachheit des Zweitaktmotors mit seinen wenigen beweglichen Teilen, die durchweg auf Kugeln gelagert sind, verbürgt in Verbindung mit einer robusten Konstruktion, gutem Material und Präzisionsarbeit für eine lange Lebensdauer. Der Schwungradmagnet ist völlig eingekapselt, der Vergaser schwimmerlos, beide patentiert. Der ½ pferdige Motor verbraucht auf etwa 65 Kilometer nur 1 Liter Brennstoff, pro Kilometer also für 0,6 Pfennig. Neu ist eine Lamellenkupplung, die in der Riemenscheibe des Motors eingebaut ist und durch eine schwenkbare Schutzklappe betätigt wird.

Zu den ganz billigen und leichten, aber gut durchkonstruierten Motorrädern rechnet das steuer- und führerschonfreie Stock-Kleinrad. Neukonstruiert ist bei ihm die Gabel mit eleganter Sportlenkstange und der Einbau von Fußbrettern mit Doppelübersetzung. Auch bei Ueberlandfahrten hat es sich bewährt. — Teurer als dieses Rad ist Zündapp K. 249, welches aber in seiner Preislage und bei seiner Leistungsfähigkeit den Verhältnissen des großen Publikums angemessen ist. Es hat ein Dreigangsgetriebe mit Kork-

Stork-Motor
im Schnitt

lamellenkupplung, Leerlauf, Kickstarter und Stoßfänger. Der Rahmen besteht ganz aus Stahl, die Vordergabel ist verstärkt und nach dem sogenannten Parallelprogrammtyp abgefedert. Der Brennstoffbehälter, nach hinten abgeschrägt, faßt etwa 6½ Liter. Die beiden Bremsen sind voneinander unabhängig, von ihnen wirkt die Handbremse auf die Vorderradfelge und die Fußbremse auf die Hinterradnabe. — Vollständig aus Duralumin hergestellt ist das Neander-Motorrad; es ist eine absolute Neuheit mit einem Gesamtgewicht von nur 75 Pfund. In Ermangelung einer Garage läßt es sich also bequem auch Treppen hinauf transportieren. Es ist etwa kein Paradestück, sondern wird auch als Rennmaschine ausgeführt, von denen eine bereits ein volles Jahr in Betrieb ist. Es wird sicherlich viele Leser interessieren, daß ein Herrenfahrrad aus Duralumin nur 19 Pfund wiegt.

Das D.K.W.-Sportrad Modell 1926 hat geschützte Turboventilatorkühlung, so daß der Motor auch bei starker Belastung mit zwei Personen nicht heiß wird. Die Gabelfederung ist eine Pendelfederung mit zwei parallel zueinander geführten Druck- und Ausgleichsfedern. Besonders bemerkenswert ist die Ballonbereifung, welche sich ja jetzt auch bei den Motorrädern einzuführen beginnt. Der



Doppelrohrrahmen
der Victoria K. R. VI

Tank kann mit einem Handgriff geöffnet und geschlossen werden. Der Tank reicht für 300 Kilometer Fahrt aus, unter Zugrundelegung einer maximalen Geschwindigkeit von 70 Kilometern. Der Motor ist 4 pferdig. Auch Neckarsulm hat ein Sportmodell herausgebracht mit 250 Kubikzentimetern. Der Viertaktgetriebemotor hat 63-Millimeter-Bohrung bei 80-Millimeter-Hub. Die Ventile hängen im Zylinderkopf. Das Oel wird nach dem Umlaufprinzip durch die Oelregulierung hindurch gegen die rotierenden Schwungscheiben gepumpt. Eine Neukonstruktion ist auch das Triumph-Knirps-Motorrad. Auch dieser Motor hat 250 Kubikzentimeter Inhalt und verbraucht auf 100 Kilometer etwa 3 Liter Brennstoff. Zwei Auspuffrohre sorgen für restlose Abführung der Auspuffgase. Dreigangetriebe mit Leerlauf und Starter ist vorhanden. Die Kraftübertragung geschieht durch Rollenketten.

Alle die bisher genannten Motorräder sind leichte und mittelschwere Modelle in einer Preislage, die sich etwa zwischen 450 und 850 Mark bewegt. Räder also, welche keine Paradeleistungen geben, aber doch für Gebrauch und Sport völlig ausreichend sind. Im nun auch ein größeres und schwereres, modernes Rad den Lesern vorzuführen, sei noch das Viktoria-K.R.-VI-Rad genannt, dessen Motoren eine Bremsleistung von 18 PS aufweisen. Der Motor hat zwei gegenläufig in der Fahrtrichtung angeordnete Zylinder mit hängenden, von oben gesteuerten Ventilen. Besonders interessant ist der neue Rahmen, bei dem nur Rohre von rundem Profil verwendet sind. Die Form ist nach hinten schräg abfallend. Der Radstand ist gegenüber früheren Modellen etwas verkürzt worden.

Dipl.-Ing. **Dr. Hannach**

Rademacher und Frölich

Berlins Schwimmsport nach einer schweren Niederlage

Es wäre wirklich von großem Nutzen gewesen, wenn der Herr Oberbürgermeister von Berlin selbst am Sonntag im Stadtbad Wedding gesessen hätte und die Niederlage des reichshauptstädtischen Schwimmsports mit angesehen hätte. Vielleicht würden doch einige Bäder eher gebaut werden. Es war in der Tat sehr deprimierend, was man zu sehen bekam. Zwar: Deutschlands Elteschwimmer Rademacher und Frölich gaben dem Gefallenen-Schwimmfest des S.S.C. 89 den Hauptreiz, aber überall waren sie doch schließlich nicht dabei, aber fast überall blieb Berlins Schwimmerei auf der Strecke!

Die Große Berliner Brustfaffel, das Hauptereignis des ersten Tages, wurde eine Beute von Poseidon-Dresden, Berliner Schwimmklub folgte an zweiter Stelle, Hellas-Berlin wurde disqualifiziert. Berlins große Hoffnung, Feistl, hatte diesmal auch kein Glück. Im 200-Meter-Schwimmen war ihm Gubener (Magdeburg 96) ganz glatt überlegen, mehr als 7 Sekunden trennten die beiden im Ziel. Das erstklassige Senior-Brustschwimmen konnte der Eimsbütteler Haferkorn in 1.23,2 gegen den Dresdener Goettsch an sich bringen. Bei den deutschen Junioren zeigte sich eine kommende Größe: der erst 19jährige Magdeburger Schumburg schwamm die Strecke in 1,09, 0,4 Sekunden besser als Märmecke (Eimsbüttel). Die Wasserballzwischenrunde ergab einen überlegenen 16:2-Sieg Hellas-Magdeburg über Vereinigte Wasserfreunde 09, während Poseidon-Dresden dem S.V. Weißensee 96 mit 4:5 Toren erlag.

Hochbetrieb herrschte am zweiten Tage. Dicht umlagerte das Publikum den viel zu engen und ungenügend warmen Raum. Mit einem irregulären Resultat schloß die Hauptkonkurrenz, die Große Berliner Freistilstaffel. Hellas-Magdeburg, für die Rademacher und Frölich den Sieg herausgeholt hatten, wurden wegen Nichtberührens eines Wendegriffs distanziert. So kam der S.S.C. zu einem unbuliziem Erfolg. Ein Dresdener wieder, Meißner, holte sich das 200-Meter-Junior-Brustschwimmen, während im 1. Rückenschwimmen Trentschel (Stern-Leipzig) in Abwesenheit von Boddin (Breslau) allein über die Bahn ging.

International gesehen, noch mäßig sind unsere Freistilleistungen. Heitmann (Magdeburg 96) gebrauchte 1.04,7, Kunze (Leipzig) sogar 1.08. Poseidon-Dresden wurde wiederum Sieger in der Junior-Lagen-Freistilstaffel 4 mal 100 Meter, während die 1. Lagenstaffel 4 mal 100 Meter der mit Rademacher und Frölich antretenden Hellas nicht zu nehmen war. Der junge Schumburg gewann diesmal wieder sein Rennen, 100-Meter-Junior-Rücken, während die 2. Senior-Schnellstaffel dem Halberstädter S.V. Sport zufiel. Einen erbitterten Kampf lieferten sich Feistl und Neipel (Magdeburg) über 500 Meter, der Gast gewann ganz sicher. Das erwartete Resultat des Wasserballspiels war: Hellas (Magdeburg)—Weißensee 96 12:2 (8:1). Rademacher war der beste Mann bei den Siegern, während die Weißenseer oft recht unfair verfuhren, so daß es Herausstellungen die Menge gab. Im Kunstspringen trat Luber, der über Trainingsmangel klagte, nicht an. Das Ende war sehr knapp, mit 2/10 Punkten Differenz gewann Kohlitz (Poseidon-Dresden) gegen Riepschläger (Leipz). Einen neuen 3 mal 100-Meter Freistilrekord stellten Heitmann—Neipel—Gubener mit 3.13,2 auf.

Die holländischen Hockyspieler in Köln. Nach dem Düsseldorfer Gastspiel vom Sonnabend trat die Hockeymannschaft des Amsterdamer Hockey- und Bandyclub am Sonntag gegen den Club Rot-Weiß in Köln zum Wettkampfe an. Der Sturm arbeitete bedeutend besser, dafür versagte aber die Verteidigung der Holländer, die einige Durchbrüche der Kölner nicht verhindern konnte. Bis zum Seitenwechsel, bei dem das Ergebnis 3:3 stand, waren die Chancen ziemlich gleichmäßig verteilt, dann erlangten die Rheinländer jedoch die Oberhand, drängten in der letzten halben Stunde sehr stark und konnten mit 4:3 einen verdienten Sieg erringen.

Masch in Cannes. Das alljährliche Professional-Tennisturnier in Cannes nimmt in diesem Jahre am 13. Dezember seinen Anfang. Der deutsche Meister der Berufsspieler, Nauroc Masch, hat bei dieser Veranstaltung erneut Gelegenheit, sein Können gegen so hervorragende Tennistrainer wie Karl Koseluh, Albert Burke, Plaa, Page, Negro, Randall usw. unter Beweis zu stellen.

W. Hauser – Champion der Hindernisreiter

A. v. Borcke an der Spitze der Herrenreiter

Einer der schwierigsten und gefahrvollsten Berufe ist unstreitig der eines Hindernisreiters. Wer ihn richtig ausübt, muß ein ganzer Mann im Sattel sein, muß das Herz auf dem rechten Fleck haben, wobei etwas Draufgängerblut in den Adern nicht fehlen darf.

Aus solchem Holz sind sowohl W. Hauser als auch M. Oertel geschnitzt, die in diesem Jahre das Championat unter sich ausmachten. W. Hauser hatte sich bereits in Ungarn einen Namen gemacht, ehe er nach Deutschland kam. Nach versprechendem Beginn im Vorjahre konnte er diesmal mit 41 Siegen bei 171 Ritten das Championat erringen. Mit zäher Energie nutzte er jede ihm gebotene Chance aus. Seine Reitweise erscheint immer elegant, obwohl er ein Pferd auch anzufassen versteht. An wertvollen Rennen gewann er mit Abenteurer den Mannheimer Herbst-Preis und mit Labrador das Große Berliner Hürdenrennen. Ein Schlüsselbeinbruch setzte ihn leider vor Schluß der Rennzeit außer Gefecht, so daß es Oertel beinahe noch im letzten Moment gelungen wäre, ihm das Championat zu entreißen. Martin Oertel war wieder der populärste deutsche Hindernissocke. Sein steter Siegeswille wurde vom Publikum voll anerkannt, wiewohl seine Gewohnheit, aus geschlagenen Pferden noch das Letzte herauszuholen, bei interessierten Trainern und Besitzern oftmals auf nicht unberechtigten Widerstand stieß. An den letzten Renntagen ritt Oertel mit ausgesprochenem Pech. Auch seine beiden Siege am letzten Tage der deutschen Galopprennsaison genügten nicht ganz, um das Championat, das er vier Jahre lang, von 1921 bis 1925 innehatte, zu retten. Es reichte nur zu 40 Erfolgen bei 172 Ritten. Wie in jedem Jahre verstand es H. Kukulies auch diesmal, sich in der Spitzengruppe zu behaupten. Der tüchtige Inländersocke ritt in 123 Rennen 27 Sieger. Die bedeutendsten Erfolge fielen ihm mit dem jungen Klassesteepler König Lear zu, den er sechsmal hintereinander als Ersten durchs Ziel brachte. In einigem Abstand folgt in der Liste K. Edler, der sich dem Trainerberuf zugewandt hat, mit 20 Siegesritten. Als Champion des Westens kann man H. Hartmannshenn bezeichnen, der 18 Ritte, zumeist auf den Kartellbahnen des Westens, zu Erfolgen gestaltete. Weit in den Vordergrund geschoben hat sich mit 17 Siegen A. Leue, aber auch A. Kränzlein und der talentierte Lehrling W. Wolff schnitten mit der gleichen Anzahl gewonnener Rennen nicht schlecht ab. Bis auf 10 Siege und mehr brachte es sodann noch: J. Maté (16), E. Mannchen (15), Walter Heuer (15), W. Franzke (14), F. Gerber (14), H. Bismark (14), H. Weber (14), E. Mäßig (13), R. Dersching (13), G. Moritz (12), H. Müschen (12), A. Stolpe (11), E. Eichhorn (11), F. Heidemann (11), K. Thiel (10), E. Grobauer (10), O. Möller (10).

Bei den Herrenreitern ist es dem verhältnismäßig jungen Herrn A. v. Borcke gelungen, beim Kampf um das Championat die Spitze zu behaupten. Von 118 Ritten konnte er 29 zu Erfolgen gestalten. Der vorjährige Champion Oberleutnant v. Metzsch war ihm stets dicht auf den Fersen und kehrte bei 125 Ritten 27 mal als Sieger zur Wage zurück. Den dritten Platz hatte der erst in diesem Jahre mehr in den Vordergrund getretene Herr W. Schnitzer mit 25 Siegen immer sicher. Herr G. v. Lewinski brachte es auf 18 Siege. Ihn ereilte das Pech, im Sommer schwer zu stürzen. Auch Herr L. Staudinger mußte in der letzten Zeit feiern, er schloß die Saison mit 13 Erfolgen ab. Von den Offizieren der Reichswehr war neben Oberleutnant v. Metzsch der durch seine Ritte auf dem allen Raubritter besonders bekannt gewordene Oberleutnant Jay der erfolgreichste. Seine 10 Siegesritte sind das beste Zeugnis für das vorhandene starke Talent. Mit Leutnant v. Horn folgt ein weiterer aktiver Offizier, der zum Nachwuchs der Herrenreiter zählt. Seine 9 Siege sind für den Anfang der Rennreiterlaufbahn recht versprechend. Ebenso viele Erfolge trug Herr A. v. Schmidt davon, der sich zumeist im Osten des Reiches betätigte. Zur alten Garde gehört Herr v. Keller, der bei seinen 6 Siegesritten immer wieder den Klassereiter verriet. Herr P. Gilde und Herr G. Freese brachten es ebenfalls auf 6 Erfolge.

Im Eishockeykampf München—Nürnberg auf der Kunsteisbahn in München behielt der S. C. Riessersee mit 5:1 (2:0) über die Nürnberger Hockey-Gesellschaft die Oberhand.

Die Deutsche Radfahrer-Union beruft ihre fällige Hauptversammlung für den 8. und 9. Januar nach Hannover ein. Die Vereinigung deutscher Radsportverbände hat als Termin für ihre Jahrestagung den 30. Januar gewählt und als Tagungsort Mainz.

Nationaler Boxkampf in Stettin. In dem vom Stettiner Boxkind veranstalteten Nationalen Boxkampf blieb im Leichtgewicht der Kampf zwischen Altner (Teutonia-Berlin) und Ruppel (Stettin) unentschieden. Im Halbschwergewicht konnte Paulig (Teutonia-Berlin) seinen Gegner Spöckel (Stettin) nach Punkten schlagen. Im Schwergewicht wurde der Polizeimeister Schwetz (Berlin) von Jasper (Stettin) durch Magenschlag in der ersten Runde k. o. geschlagen. Jonschke (Teutonia-Berlin) besiegte im Bantamgewicht seinen Gegner Titel (Stettin) nach Punkten. Das zweite Treffen im Bantamgewicht zwischen Zeplin und Hundertmark (Berlin) endete unentschieden. Im Mittelgewicht konnte Polizeimeister Paus den Makabimann Buchbaum (Berlin) nach Punkten besiegen. Der Berliner Bantamgewichtsmeister Dyberta II wird von Salomon (Stettin) nach Punkten besiegt.

Groß-Berlin

S.-A. 7 U. 37 M. morgens S.-U. 3 U. 54 M. nachm. ✱ M.-A. 7 U. 12 M. abends M.-U. 11 U. 23 M. vorm.

Noch einmal Düppel-Dreilinden

Die Eingemeindungs- und die Kostenfrage

Von dem Ankauf von Düppel-Dreilinden durch die Stadt Berlin um die runde Summe von elf Millionen haben wir bes öfteren berichtet. Wir haben keine Bedenken dagegen erhoben, daß das Rittergut mit dem anderen Gelände aus kommunalpolitischem Interesse von der Kommune erworben werden muß. Das Fideikommiß ist mit Ende dieses Monats aufgelöst. Selbstverständlich hätte sich beim Freiwerden die Privatspekulation sofort auf den Erwerb des Geländes geworfen, um es auszuschlachten. Berlin hat unter allen Umständen gut daran getan, daß es sich durch Hergabe eines Darlehns ein Vorkaufsrecht gesichert hat. Auch über den Wert und die Ausnutzungsmöglichkeit haben wir schon das Wichtigste mitgeteilt. Um einen Gesamtüberblick zu erhalten, seien noch einmal die Angaben über die Lage und Größe, die der Magistrat gibt, im Zusammenhang wiederholt:

Die Herrschaft Düppel-Dreilinden umfaßt 756 Hektar. Hiervon entfallen auf den Fideikommiß- und Allodbesitz etwa 559 Hektar, während der Rest von 197 Hektar auf die Kolonie Dreilinden entfällt. Das Terrain ist mit zwei Bahnstrecken zu erreichen, durch die Wannseebahn mit der Station Dreilinden und durch die Stammbahn in gerader Linie über Zehlendorf-Mitte—Potsdamer Bahnhof. Das Gelände ist ungefähr in Größe von 500 Hektar mit gesundem Waldbestand versehen. Der Holzwert des Waldgeländes wird von der Forstverwaltung der Stadt Berlin auf 1¼ Million Mark taxiert. Es wird beabsichtigt, von dem Wald als Dauerwald etwa 400 Hektar liegen zu lassen, und den Rest für Besiedlung freizugeben.

Wenn man's so hört, mag alles leidlich scheinen. Aber unsere zwei Bedenken bleiben bestehen: Erstens, und vor allem die Frage der Eingemeindung. Der Kreis Teltow erhebt Widerspruch. Die Darlegungen sowohl des Stadtrats Busch wie die des Bürgermeisters Schumacher von Zehlendorf konnten keine befriedigende Klärung geben. Sie hoffen, daß die Eingemeindung nach Berlin — und das ist die Hauptsache, ohne diese Voraussetzung ist jede weitere Diskussion überflüssig — durchgeführt werden wird. Eine bestimmte Zusage haben sie jedoch noch nicht. Auch der Kostenpunkt ist trotz der allgemein günstigen Bedingungen noch nicht so geklärt, daß man ohne jede Kritik Ja und Amen sagen könnte. Unsere früheren Behauptungen von einer Vermittlergebühr — die Summe wird nicht genannt, sie ist aber bei der Höhe des Objekts sicher eine sechsstellige Zahl — werden jetzt soweit zugegeben, daß Herr Miller der Vermittler ist. Doch zahlt nicht Berlin die Provision, sondern der Verkäufer. Letzten Endes aber schlägt der Verkäufer diese Summe, die er dem Vermittler zahlen muß, auf die Verkaufssumme. Oder ist mit dem Vermittler seitens des Verkäufers eine Mindestsumme abgemacht, was darüber erreicht wird, kann unter die Interessenten geteilt werden?

Die Vorlage über den Ankauf von Düppel-Dreilinden wird im Laufe dieser Woche noch den Stadtverordneten zugehen. Wie gesagt, es liegt im Interesse Berlins, daß das Gut erworben wird. Aber die beiden Fragen müssen vor der Zustimmung geklärt werden.

h. h.

Feuer in den Deutschen Werken

Kurzschluß im Transformatorenhaus

Gestern nachmittag brach auf dem Fabrikgelände der Deutschen Industriewerke A.-G., Spandau, Freiheit 4—7, in dem Transformatorenhaus ein gefährlicher Brand aus. Das Feuer drohte auf die angrenzenden Gebäude überzuspringen. Mehrere in den brennenden Räumen befindliche Oelschalter explodierten, so daß große Mengen Oel ausliefen und dem Feuer immer neue Nahrung boten. Die Flammen sprangen auch auf den Dachstuhl des Hauses über und äscherten diesen teilweise ein. Erst nach dreistündiger Tätigkeit der Feuerwehr gelang es, die Gefahr zu beseitigen. Die Entstehung des Brandes wird auf Kurzschluß im Transformatorenhaus zurückgeführt.

Der Schiedsspruch für den Textilgroßhandel abgelehnt

Die Arbeitnehmer fordern die Verbindlichkeit

Da der am 5. November für den Berliner Textilgroßhandel ergangene Schiedsspruch, der eine neue Gehaltsregulierung vorsah, von den Arbeitgebern abgelehnt worden ist, haben, wir wir vom G. d. A. erfahren, die Angestelltenorganisationen die Verbindlichkeit des Schiedsspruches beantragt.

Ein viertes Tietz-Warenhaus. Wie wir erfahren, ist der Kauf des Warenhauses Wilhelm Stein in der Chausseestraße durch die Firma Hermann Tietz zum Abschluß gelangt. Wahrscheinlich wird die Firma Hermann Tietz am 2. Januar die seither von Wilhelm Stein benutzten Räume als ihr viertes Warenhaus unter eigener Firma eröffnen.

Beim Fensterputzen tödlich abgestürzt. Beim Fensterputzen stürzte die 67jährige ledige Therese Klupfel, Friedrichstraße 125, aus dem Fenster des vierten Stockwerks auf den Bürgersteig und war sofort tot. — Der 81jährige Arbeiter Lomschek aus der Berliner Straße 14 zu Tegel wurde in der August-Müller-Straße von einem Dungwagen überfahren und getötet.

Doppelselbstmord eines Ehepaares? Gestern wurden die Eheleute, der 65jährige Tischler Paul Baermann und dessen 61jährige Ehefrau Johanna in ihrer, Marianenstraße 49 belegenen Wohnung durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Nach hinterlassenen Aufzeichnungen der Ehefrau liegt Selbstmord wegen Ehezwistigkeiten und Nervenzerrüttung vor. Aufzeichnungen des Ehemannes liegen nicht vor. — Wegen zerrütteten Ehelebens schied der 58jährige Arbeiter Hermann Blasch aus der Andreasstraße 35 durch Einatmen von Gas aus dem Leben. — Wegen Lungenkrankheit erhängte sich am Fensterkreuz ihrer Wohnung, Gauerstraße 19 zu Charlottenburg belegenen Wohnung die 25jährige ledige Johanna Lampert.

„Eine Stunde darfst du noch leben!"

Die Rache des Neunzehnjährigen — Mit der Uhr in der Hand schußbereit — Die Kugeln gehen fehl

Zu zwei Jahren und fünf Monaten Gefängnis verurteilt

Der erst 19jährige Otto Stellmacher, wegen versuchten Mordes vor dem Schwurgericht am Landgericht III angeklagt, war bestrebt, seine Tat als eine Art Dummerjungenstreich hinzustellen.

Der Angeklagte wurde schon früh in Fürsorgeerziehung genommen. Im Jahre 1924 war er bei einem Landwirt Beuster tätig, der ihn angeblich in allerlei unsaubere Geschichten verwickeln wollte. Stellmachers Pfleger veranlaßte deshalb seinen Schützling zur Rückkehr in das Strausberger Erziehungsheim. Selbstverständlich gefiel es ihm dort nicht, er glaubte, daß er den Strausberger Aufenthalt seinem letzten Arbeitgeber Beuster zu verdanken hätte. Immer mehr redete er sich selbst in diese Gedanken, die ganz abwegig waren, hinein und schwor, blutige Rache zu nehmen. Anfang 1926 hatte er Arbeit in Harvenitz. Ganz in der Nähe dieses Dorfes lag Beusters Grundstück. Stellmachers Plan stand fest: Beuster selbst oder einer seiner Angehörigen sollten sterben. Unter Nachnahme ließ er sich zwei Revolver und Munition schicken. Den einen verlor er. Mit dem anderen, scharf geladenen, machte er sich am 25. Mai morgens auf den Weg und traf auf einem von Wald umgebenen Feld Beusters Sohn und den Knecht Lange. Freundlich sagte Stellmacher: „Guten Morgen!", und dann entspann sich folgender Dialog: Stellmacher: „Na, Ihr kennt mich wohl nicht mehr?" — Sohn: „Doch, du warst ja mal bei uns!" — Stellmacher (zieht seine Waffe und legt an): „So, Beuster, jetzt muß du sterben!" — Sohn: „Mach' doch keinen Unsinn!" — Stellmacher: **„Doch, es ist bitterer Ernst. Eine Stunde darfst du noch leben!" Nach diesen Worten setzte sich Stellmacher auf die Deichsel eines Wagens, holte seine Uhr aus der Tasche und hielt, beständig zielend, Lange und den jungen Beuster in Schach.** Er rauchte gemächlich eine Zigarette, ließ sich zu trinken geben und meinte in bestimmten Abständen: „Noch dreißig Minuten!" „Noch eine Viertelstunde!, und endlich: „Noch drei Minuten, dann ist's aus!" Damit überreichte er dem jungen Beuster seine Photographie: „Hier hast du das Bild des Mörders!" Beuster wagte einen letzten Versuch: „Du machst dich ja unglücklich! Der Landjäger wird dich festnehmen!" — „Nein", entgegnete Stellmacher, „den schieß' ich auch nieder!" **Er drehte sich um und wollte sehen, ob Leute kommen. In diesem Augenblick sprang Beuster auf und floh zum Waldrand. Stellmacher lief hinterher und schoß dreimal, ohne zu treffen. Dann rannte er fort.** Noch am gleichen Tage wollte er sich angeblich erschießen, aber es fehlte ihm der Mut. Abends ergriffen ihn Bewohner des nächsten Dorfes. Stellmacher drückte den Revolver, den er in der Tasche trug, ab. Die Kugel prallte an seiner Gürtelschnalle ab. — Vor dem Untersuchungsrichter gab der Angeklagte die Tötungsabsicht zu. Vor dem Schwurgericht leugnete er und sprach von Schreckschüssen. Der Staatsanwalt beantragte wegen versuchten Mordes acht Jahre Zuchthaus. Das Urteil lautete wegen versuchten Totschlages und unbefugten Waffenbesitzes auf zwei Jahre fünf Monate Gefängnis, von denen fünf Monate als durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden.

*

Der wegen Ermordung des angeblichen Oberleutnants Müller-Dammers zu acht Jahren Gefängnis verurteilte Ernst Grütte-Lehder stand gestern unter der Anklage der versuchten Beamtenbestechung vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte. Grütte-Lehder kannte aus dem Untersuchungsgefängnis einen Hilfswachtmeister Leonhard, der ihn mehrfach vorzuführen hatte. Diesem bot er, falls er ihm zur Flucht verhelfen würde, ein Darlehen von 500 Mark an. Leonhard zeigte Grütte-Lehder später an. In der gestrigen Verhandlung war Grütte-Lehder geständig. Er konnte jedoch unwiderlegt angeben, daß ihn Leonhard selbst um 500 Mark gebeten und ihn erst angezeigt hätte, als er sich näher mit dem Fluchtplan befaßte. Das Gericht hob auch hervor, daß die Rolle des Beamten Leonhard sehr merkwürdig gewesen wäre, und daß er den Angeklagten direkt herausgefordert hätte. Die Strafe für Grütte-Lehder lautete auf 14 Tage Gefängnis.

Nordsüdbahn Neukölln—Britz

Sofortige Ausführung für 6,1 Millionen Mark beantragt

Die im Notstandsprogramm der Sommerferiensitzung des Stadtparlaments schon geplant gewesene Nordsüdbahnstrecke Neukölln (Bergstraße) — Britz (Grenzallee) soll nunmehr sofort in Angriff genommen werden, der Magistrat hat schon für die nächste Stadtverordnetensitzung am Donnerstag eine genau präzisierte Vorlage genacht. Danach soll die Rentabilität der Nordsüdbahn gehoben werden durch Heranführung an den Südring des Reichsbahnverortverkehrs zwischen den Bahnhöfen Neukölln und Hermannstraße. Jetzt endet die Untergrundbahn am Bahnhof Bergstraße; sie wird verlängert im Zuge der Berg- und Walterstraße bis zur Grenzallee in Britz, um dann mittels einer Rampe in das am Neuköllner Schiffahrtskanal gelegene städtische Grundstück einzubiegen. Dort ist ein Betriebsbahnhof zum Reinigen und Aufstellen der Wagenzüge vorgesehen. Diese restliche Neustrecke ist rund einen Kilometer lang. Im Kreuzungspunkt mit dem Südring der Reichsbahn ist ein Umsteigebahnhof vorgesehen, unmittelbar unter der Ringbahn, um einen bequemen Uebergang von einer zur andern Verkehrslinie zu schaffen und den südlich der Ringbahn gelegenen Stadtteil noch mit zu erfassen. Der Endpunkt an der Grenzallee erhält einen provisorischen eingleisigen Bahnhof, der nach Bedarf in Anspruch genommen werden kann. Durch einen Umbau der Ringbahnüberführung soll die jetzt stark eingeschnürte Bergstraße gleichzeitig verbreitert werden.

Die Baukosten sind auf 6,1 Millionen Mark veranschlagt. 550 000 Mark würden aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge zu decken sein. Die restliche Bausumme von 5,5 Millionen wäre aus Anleihemitteln zu decken: 2¾ Millionen durch Darlehen von Reich und Staat zu 4 Prozent auf 15 Jahre, 2,8 Millionen aus neuer Anleihe. Im Interesse der Beschäftigung zahlreicher Erwerbsloser wird um Zustimmung zur sofortigen Inangriffnahme der Bauarbeiten ersucht.

Premiere in der Eisarena

Phil Taylor und Ballet im Sportpalast

Die steilkurvige Holzbahn, über die noch vor wenigen Tagen die 17. Berliner Sixdays knatterten unter dem Hallo und Hehe der Tribünen, ist verschwunden — und wieder deckt im Sportpalast eine spiegelglatte Eisfläche die große Manege. Die Bahn ist wieder frei für Eissport und Training. Nach dem Auftakt mit Hockey und Wettlauf folgte die offizielle Premiere mit rein artistischen Sportleistungen und leichtbeschwingtem Ballet. Ueber drei Tische, über eine lange Fässerreihe setzt in allen Sprungartne Phil Taylor mit spielender Sicherheit hinweg. Auf meterhohen Stelzschlittschuhen präsentiert er sich als Meister der hohen Schule des Kunstlaufs. Larsen stolpert über die glatte Fläche, immer auf der Jagd nach seinem Hute — so komisch in seiner Unbeholfenheit, daß des Lachens kein Ende ist. Wie Flammen flackern in ihrem anmutigen Serpentintanz Betty Rückert, Alice Speck, Mia Brenka. Im Licht der Scheinwerfer gleißen wie Silber die Waffenkleider der drei Estrellas, Kitty Schmidt, Rodolfo Angola, Knut Worms. Der Kriegsgott kündet den Waffentanz der Gladiatoren. Die Schilde rasseln zusammen, die Schwerter klingen, bis die Friedensgöttin die Streitenden trennt und im festlichen Tanz das glänzende Spiel ausklingt. Dann trippeln die Eis-Girls in die Arena als plumpe Schneemänner mit Besen und Steifhut, wandeln sich zu graziösen Girls mit grünweißen Jumpern, Höschen aus Seide und kecken Mützen, wandeln sich zu rotklonden Pagen in silberschillernden Kleidchen, werfen die schlanken Beine im Takt eines reizenden Songs. Georges Blanvalet, der für das Ballett verantwortlich zeichnet, darf das Verdienst für sich buchen, die durch die Fleischbeschau-Revuen reichlich diskredierten Girls wieder in eine ästhetische Sphäre erhoben zu haben.

ms.

Der Ueberfall im Magdeburger Gefängnis

Urteil: Schröder drei Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust Schulze zwei Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust

Magdeburg, 22. November.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung fragt Oberstaatsanwalt Rasmus, ob Schröder gesagt hätte: „Drücke zu. Den Daumen auf den Kehlkopf, damit er erstickt." — Schulze erwiderte: Das letztere nicht, wohl aber, drücke zu. — Schröder erklärt, daß am Anfang zwischen ihm und Schulze davon gesprochen wäre, nach Erlangung der Freiheit eine Erpressung an Haas vorzunehmen. Ich hätte es gelten lassen, daß Schulze alle Schuld für den Ueberfall auf mich allein schob; denn mir kommt es auf

Zeuge Oberwachtmeister Blanke, auf den der Ueberfall ausgeübt wurde, sagt mit stotternder und leiser Stimme aus. Man merkt ihm die Folgen seiner Verletzungen deutlich an. Er behauptet, Schröder hätte gesagt: „Drücke ihm den Daumen ein, dann ist er gleich erledigt oder so etwas ähnliches. Der Zeuge erklärt, er leide noch immer an starken Kopfschmerzen und könne wohl noch lange keinen Dienst machen. Ein anderer Oberwachtmeister erklärt, im Hofe hätte Schröder Schulze zugerufen: „Legt an, gebt Feuer!" — Gerichtsmedizinalrat Boetius (Magdeburg) gibt ein Gutachten über den geistigen Zustand des Schulze. Erbliche Belastung liegt nicht vor. Der Angeklagte ist überaus haltlos und unbeständig. Eine gewisse Minderwertigkeit ist vorhanden. Die Voraussetzung des § 51 könne aber keine Anwendung finden. — Während Schröder sich in seinem Schlußwort noch dagegen verwahrt, Schulze beeinflußt zu haben, erklärt Schulze mit zitternder Stimme, daß er die Tat von ganzem Herzen bereue. Wenn er nicht mit Schröder zusammengekommen wäre, würde er einer solchen Tat nicht fähig gewesen sein. Das Gericht kam zu dem Ergebnis, daß Schulze durchaus nicht nur unter dem Einfluß des Schröder gestanden habe, sondern auch selbständig gehandelt habe. Doch müsse festgestellt werden, **daß Schröder dem Schulze geistig überlegen ist. Die Angeklagten wurden wegen Verbrechens von § 122 des Reichsstrafgesetzbuchs verurteilt, Schröder zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, Schulze zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.**

Ehedrama in Magdeburg. In Magdeburg gab der Werkmeister Pisch auf seine Frau, die die Ehescheidungsklage eingereicht hatte, zwei Revolverschüsse ab. Die Frau wurde schwer verletzt. Der Mann tötete sich darauf selbst.

Zwei Piloten unterfliegen je drei Brücken. Der Pilot Kreuter des Magdeburger Luftfahrvereins unterflog in einer Strecke die Nord-, Strom- und Eberlbrücke, die 1 Kilometer von einander entfernt liegen. Der Pilot Piehl unterflog ebenfalls drei Brücken.

2 Teller Suppe für nur 13 Pfennig

erhalten Sie mühelos, auf die einfachste Weise — durch kurzes Kochen mit Wasser — in reicher Sortenauswahl

aus MAGGI's Suppen-Würfeln.

Ein Sechzehnjähriger – 15facher Fassadenkletterer

In Karlshorst überrascht und festgenommen – Sein Complice und seine Freundin

In Karlshorst erwachte ein Wohnungsinhaber durch ein Geräusch auf dem Balkon und sah dort zwei Männer stehen. Heimlich benachrichtigte er das Ueberfallkommando. Als dieses kam, waren die beiden verschwunden, wurden aber verfolgt und festgenommen.

Der eine war ein 26 Jahre alter Heinrich Höhel mit dem Spitznamen „Heinz", der andere **ein erst 16 Jahre alter, schon vorbestrafter Hubert Timm. Es wurde festgestellt, daß dieser junge Bursche bereits 15 Einbrüche als Kletterkünstler und außerdem drei gewöhnliche Wohnungseinbrüche auf dem Kerbholz hat.** Er ist auch der, der am 31. v. M. die Tochter des Pförtners in der Köpenicker Landstraße 153, die ihn in ihrer Wohnung überraschte, mit einer Scheintodpistole in Schach hielt und durch das Klosettfenster entfloh. Anfangs November kletterte er in der Hoffmannstraße in Treptow an der Fassade des Damenstiftes bis zum zweiten Stock empor und stieg durch ein offenes Fenster ein. Die Stiftsdamen verscheuchte er durch Schüsse, so daß ihm auch hier die Flucht gelang. Mehr Erfolg hatte er u. a. bei einem Regierungsrat in der Sophie-Charlotte-Straße in Charlottenburg. Hier erbeutete er einen Pelzmantel im Werte von 5000 Mark und eine goldene Uhr.

Zu der Bande gehörte aber auch noch ein Straßenmädchen, das in der Regel die Aufpasserin spielte. Mit dieser Freundin wohnte Timm in verschiedenen hiesigen Hotels. Bei dem Kletterer fand man noch die Scheintodpistole und mehrere volle und abgeschossene Patronenhülsen.

Damenhockey-Städtekampf Hamburg-Berlin

Von den Hamburgerinnen gewonnen

Der Brandenburgische Hockeyverband hatte am Sonntag einen Großkampftag. Das Städtewettspiel zwischen den Damenmannschaften von Hamburg und Berlin wurde erwartungsgemäß von den norddeutschen Vertreterinnen gewonnen. Der 3:2-Sieg ist für Berlin als überaus günstig zu bezeichnen. Bereits bei der Pause führten die Hamburgerinnen mit 3:0. Danach wurde eine ihrer Spielerinnen verletzt, und es dauerte geraume Zeit, bis Ersatz zur Stelle war. Diesen Umstand nutzten die Berliner aus und erzielten zwei Tore. Der Berliner Hockeyklub hatte den Deutschen Hockeyklub Hannover zu Gaste und siegte mit dem Ergebnis von 3:2. Dieses Ergebnis stand bereits bei der Pause fest. Nach dem Seitenwechsel hatten die Hannoveraner entschieden mehr vom Spiel, konnten aber bei der guten Hintermannschaft der Berliner nichts Zählbares mehr erreichen. In der Verbandsligaklasse fand nur ein Spiel statt. Mit 4:1 siegte der Berliner Sportverein von 1892 über die Potsdamer Sportfreunde. Die Junioren des T. H. C. 99 weilten in Leipzig bei Wacker und errangen einen 3:1-Sieg. — Der Berliner Sportklub gab am Sonntag ein Gastspiel in Hamburg beim Tennis- und Hockeyklub Harvestehude. Bei dem Stande von 4:4 trennten sich beide Parteien. — Die Gastspielreise der Hockeymannschaft des Amsterdamer Hockey- und Bandyklubs nach Westdeutschland war kein Erfolg. In Düsseldorf verloren die Holländer gegen den Deutschen Sportklub mit 2:3 und in Köln wurden sie vom Rot-Weiß-Klub mit 4:3 geschlagen.

Möller siegt über Parisot

In der Dortmunder Westfalenhalle fuhr Möller hinter seinem neuen französischen Schrittmacher Ledon Didier ein hervorragendes Rennen. Sein schärfster Gegner war Parisot, oft der schnellste Mann im Rennen, der aber durch Defekte zurückgeworfen wurde. Im 15-Kilometer-Rennen lieferten sich Parisot und Möller einen mörderischen Kampf, den der Hannoveraner nur mit 5 Meter Vorsprung zu seinen Gunsten entscheiden konnte. Die Resultate:

Goldenes Rad, 40 Kilometer: 1. Möller 43,30; 2. Samall 440 Meter; 3. Kremer 1570 Meter; 4. Parisot 1650 Meter zurück. 15-Kilometer-Rennen: 1. Möller 15,45,7; 2. Parisot 5 Meter; 3. Kremer 490 Meter; 4. Samall 830 Meter zurück. — B-Klasse, 10 Kilometer: 1. Dederichs 10,57,2; 2. Mühlhoff 290 Meter; 3. Schott 295 Meter; 4. Thiel 660 Meter zurück. 15 Kilometer: 1. Dederichs 15,29,3; 2. Schott 350 Meter; 3. Mühlhoff 410 Meter; 4. Thiel 88 Meter zurück. Mannschaftsfahren: 1. Göbel; 2. Brehmer; 3. Schorn, 30-Kilometer-Mannschaftsfahren: 1. Jokisch—Göbel 33 Punkte, 44 Min. 24,6 Sek.; 2. Bragardt—Brehmer 12 Punkte; 3. Debunne—van den Bosch 4 Punkte; 5. Hannes—Hambüker 4 Punkte.

Berliner Handball

Ueberraschungssiege

In Fortsetzung der Verbandsspiele gab es verschiedene Ueberraschungen. Die größte ist, daß es dem Märkischen Sportklub gelang, den Berliner Sportverein 1892 mit 6:3 zu schlagen. Bei der Halbzeit lagen die Schmargendorfer noch mit 2:1 in Führung. — Ebenfalls nich programmäßig ist der 11:3-Sieg, den die Sportvereinigung Siemens über den Deutschen Sportverein erkämpfte. Bis zum Seitenwechsel vermochten sich die Reichswehrleute mit 4:2 noch verhältnismäßig gut zu halten. — Der Deutsche Sportklub ließ den Verein für Turnen, Spiel und Sport Brandenburg nur zu einem 3:1-Erfolg kommen. Die D. S. C.er hatten zum Schluß sogar bedeutend mehr vom Spiel, schossen jedoch alles auf den Mann, so daß Erfolge ausblieben. — Mit 11:3 trennten sich der Sportverein Zehlendorf 88 und Alös. Zehlendorf brachte eine Neuaufstellung im Sturm heraus, welche sich sehr gut bewährte. Bereits bei der Halbzeit lagen die Steglitzer mit 6:2 im Nachteil. — Einen Bombenfieg erzielte auch der Polizeisportverein. Der Sportklub Charlottenburg mußte mit 12:0 die Ueberlegenheit der Schupo anerkennen. Wenn man berücksichtigt, daß der S. C. C. mit an der Spitze der Abteilung B liegt, so ist dieses eine beschämende Niederlage. — Bei den Spielen in der Frauenliga kam es zwischen dem Sportklub Charlottenburg und der Sportvereinigung Siemens zu sehr hartem Kampf. Siemens hatte während des ganzen Spiels nur zehn Spielerinnen zur Stelle. Bis zur Pause erzielte jede Partei zwei Tore. Nach Wiederanpfiff geht der S. C. C. mit 4:2 in Führung. Die Siemens-Damen konnten jedoch den verdienten Ausgleich erringen, womit wenigstens ein Punkt gerettet wurde. Auch das zweite Spiel Deutscher Frauen-Sportklub gegen Brandenburg endete unentschieden 2:2.

Der Trabrennverein Mariendorf hat sich entschlossen, seine nächsten Rennen bereits am Donnerstag, mittags 12 Uhr, in Ruhleben stattfinden zu lassen.

Wambst—Lacauchay, die Sieger der 17. Berliner Sechstage, haben in Begleitung des Italieners Linari die Ueberfahrt nach Amerika angetreten, um ihr Engagement in den New-Yorker „six days" vom 5. bis 11. Dezember zu erfüllen.

Mit dem Auto auf den Kamm des Riesengebirges. Ein bekannter Berliner Sportjournalist fuhr mit einem 10/30 PS starken Tourenwagen von Schreiberhau aus über die Rodelbahn bis zum sogenannten Würfel, erreichte also fast die Neue Schlesische Baude. Dann drehte er wieder um und fuhr nach Schreiberhau zurück. Am anderen Tage unternahm der Berliner seinen Versuch zur Bezwingung des Riesengebirgskammes von Brückenberg aus und erreichte die 1026 Meter hoch liegende Schlingeldaude. Mit dem Motorrad ist übrigens bereits früher einmal ein Sportsmann auf den Kamm des Riesengebirges geklettert. Er erreichte damals von Schreiberhau aus sogar die Reiftträgerbaude.

Berliner Schwerathletik des Sonntags

Der in den Charlottenburger Hohenzollernsälen ausgetragene Mannschaftsringkampf zwischen S. C. Heros und Alt-Wedding brachte einen sicheren und erwarteten Sieg von Alt-Wedding von 10:4 Punkten. Da zwei Niederlagen den Ausschluß des Vereins aus dem Wettbewerb zur Folge hat, fällt Heros aus, und Sp. V. Ost und Hellas-Athen sind aussichtsvollste Titelanwärter. Hoffmeister (A. W.) siegte im Fliegergewicht in 6:50 über Lukowski; im Bantam mußte Fabrowski (Heros) einer Knieverletzung wegen frühzeitig gegen Martins aufgeben. Auch im Federgewicht siegte Alt-Wedding mit Jahnke, desgleichen mit Köhring im Leichtgewicht. Der Schwergewichtskampf brachte die Niederlage von Abendroth gegen Golembewski (Alt-Wedding). Punkte für Heros wurden im Mittel- und Halbschwergewicht errungen, und zwar im Mittelgewicht infolge Nichtantretens des Gegners kampflos, im Halbschwergewicht durch Nesler, der Montag in 5:30 schlug.

Guten Besuch hatte auch der S. C. Siegfried im Moabiter Gesellschaftshaus. Es gelang dem eingeladenen S. C. Eiche, den Veranstalter mit 16:12 Punkten zu schlagen. Für Eiche siegten Blumenthal, Buchholz, Sperling, Woyrode, für Siegfried Paul, Dausner. Im Boxen gewannen Adamkiewicz und Loebe, für Nordost Neumann, Lehmann und Kloß.

Die Vorabteilungen der Fußballklubs Wedding und Norden-Nordwest veranstalten heute in den Pharussälen, Müllerstraße 141, einen Kampfabend, beginnend 8 Uhr. Es kämpfen u. a. Pfranitz—Weidner, Thiebert—Helerichter, Abraham—Britsch, Krüger—Scheuing.

Breitensträter schlägt Fred Young k. o.

Zu dem Boxgroßkampftag, der am Sonntag abend in der Breslauer Jahrhunderthalle stattfand, hatten sich etwa 6000 Zuschauer eingefunden. Im Mittelpunkt der Geschehnisse stand das Treffen zwischen Breitensträter und dem Engländer Fred Young. In der zweiten Runde konnte Breitensträter einen gut placierten Herzhaken landen, der den Engländer bis „9" auf die Bretter brachte. Wieder erholt, begann Young die dritte Runde in scharfem Tempo, vernachlässigte dabei aber seine Deckung, und ein rechter Kinnhaken brachte den Engländer überraschend schnell für die Zeit zu Boden.

Enghien (Dienstag, 23. November, nachmittags 2 Uhr)

1. Mont Canisy — Stall Deleau.
2. La Foldetta — Nicols.
3. Ctruvai — Tourinnes.
4. Kanjar — Prilep.
5. Beranger — Chaco.
6. Courier — Aviadataire.

Mannschaftsmeisterschaft im Ringen. In der dritten Runde trafen in Charlottenburg die Mannschaften von Wedding und S. C. Heros zusammen. Die Weddingleute trugen mit 10:4 Punkten einen überlegenen Sieg davon.

Im Nachtquartier lebendig verbrannt. Vier Arbeitslose hatten bei Gelsenkirchen in einer früheren Ziegelei sich für die Nacht ein Unterkommen bereitet und wahrscheinlich ein Feuer angezündet zum Schutz gegen die Kälte. Am andern Morgen war einer der Männer verbrannt, ein zweiter schwer verletzt. Die beiden anderen erlitten leichtere Verletzungen.

Bei einem Brande sehr schwer verletzt. In Wald brach in der Rasiermesserhefteifabrik Stüttgen u. Gerhardts in dem Zelluloidlager ein Brand aus. Stüttgen und der Sohn Gerhardts erlitten sehr schwere Brandwunden.

Tiedke und Ettlinger

oder

Berlin und Wien

Aus einem demnächst bei Oesterheld u. Co. erscheinenden Buche „Schauspieler und Schauspielkunst", von Julius Bab.

Drei Schauspieler scheinen mir heute typisches Berlinertum darzustellen: Graetz, Adalbert und Tiedke. So wie Paul Graetz ist auch Berlin, so rasend im Tempo, wirbelnd in der Schlagkraft, lospulvernd im Temperament. Aber das ist natürlich nicht das ganze Berlin. Es ist auch ganz anders. Es lebt aus seinem märkischen Bauerntum heraus auch noch in einer sehr behäbigen Breite und Langsamkeit. Die pomadig trockene Schlagfertigkeit von Adalbert ist irgendwo auf dem Wege von Paul Graetz zu diesem anderen Berliner Typus angesiedelt. Seine reine Vertretung aber hat er heute in Jakob Tiedke. Dieser ungeheuer breite, kräftig gerundete Mann, mit dem fugligen Robbenkopf und der kurzatmig pustenden Stimme ist heute endlich in Berlin berühmt und populär geworden — seit er nämlich in alten und neuen Possen den guten, dicken Philister spielt? die alte, behagliche Berliner Weißbiertype, oder den neugierig abenteuerlustigen Onkel

Karl Ettlinger

aus der Provinz. Aber wenn man dem gar nicht mehr jungen und außerordentlich sympathischen Schauspieler diesen Erfolg von Herzen gönnt, so soll man darüber nicht vergessen, daß diese Philistertypen doch nur Geschöpfe seiner linken Hand sind, ein behagliches Ausspielen seiner banalsten Wesensteile. Auf der langen Bahn aber dieses Schauspielers, der noch mit Mattkowsky's Faust als Wagner auf der Bühne am Gendarmenmarkt gestanden hat, sind Schöpfungen von ganz anderem Gewicht zu finden. Gewiß, zum Liebhaber und Helden hat die Natur diesen breitbeinig korpulenten und nicht gerade mit sangeskräftiger Kehle begabten Berliner nicht bestimmt. Aber seine Komik ist wirklich nicht auf jene Gebiete angewiesen, wo man sich ausschließlich von einer eifersüchtigen Frau zu fürchten oder auf einen Bauernfänger hereinzufallen hat. In der stämmig behaglichen Menschlichkeit Jakob Tiedkes liegt eine Charakterisierungskunst, deren hoher Ernst zu seiner Komik nicht etwa im Gegensatz steht, sondern ihr sehr organisch verbunden ist. Als nach Brahms Tode seine besten Schauspieler den sehr kurzen Versuch machten, als „Sozietät" ein eigenes Theater weiterzuführen, spielte Jakob Tiedke unter der Regie Gerhart Hauptmanns Kleists Dorfrichter Adam. Er hat später in Hauptmanns dramatisch schwacher, aber in der Menschengestaltung noch immer starken Charakterstudie den Peter Brauer, den behäbig verkommenen, talentlos dreisten Maler, gespielt. Und er hatte Kraft genug, uns fühlen zu machen, was an bedauernswerter Menschlichkeit auch in diesem hochstaplerischen, faulen und unbegabten Burschen steckt. Tiedke hätte durchaus menschlichen Reichtum genug, auch in Hauptmanns größerer und tieferer Studie Brauers Kollegen Crampton zu spielen, und er ist neben Jannings heute wohl der stärkste Anwärter auf die Rolle des Falstaff. Er müßte sich ihr gewiß auf einem ganz anderen Wege nähern, als das Jannings mit seiner aggressiven üppig muskulösen Sinnlichkeit tun würde. Aber in Tiedkes Berliner Weißbierruhe stecken Kräfte, die keineswegs einfach harmlos zu nennen sind, und die zu dem genialen Ausmaß Falstaffischer Lumperei sich wohl aufrecken können.

Was aber an menschlicher Tiefe und Zartheit in diesem Berliner Komiker steckt, das hält mir am meisten ein Augenblick gegenwärtig, in dem ich Tiedke vor vielen Jahren in der Rolle eines Theaterdirektors sah. Das Stück war von dem Dänen Sven Lange und hieß „Samson und Dalila". Auf einer Theaterprobe bekommt der Autor und Gatte der Dalila spielenden Aktrice einen verzweifelten Eifersuchtsausbruch — er tobt. Die Probe muß abgebrochen werden, scheltend oder verblüfft gehen alle davon; der Direktor aber — der Direktor war Tiedke —, der steht allein auf der leeren Bühne und sagt: „Wie staubig und leer plötzlich diese Kulissen aussehen. — Hier hat ein Mensch geschrien —." Wie da die lebemännisch feste Gestalt des Theaterdirektors Tiedke in sich gesunken war, und wie da aus seiner rauhen Stimme ein langsamer Ton stammender Ehrfurcht aufstieg, der gleichsam alle Theaterschminke aus dieser Welt wegwischte mit seiner feierlichen Wahrheit — das gehört zu den ganz großen Erlebnissen, die das Theater überhaupt verschenkt.

So viel an rein gefühltem Leben kann in diesem drallen, drolligen Komiker, in diesem Couplet krähenden Erben der Helmerding und Thomas, in diesem Urberliner stecken. — Nein, das Gemüt ist kein Privileg der süddeutsch wienerischen Schauspielkunst, obwohl man uns das zuweilen einreden möchte. Man könnte eher auf den Verdacht kommen, daß es mit dem „Wienerischen Gemüt" weniger auf sich hat, weil es so viel häufiger zu sehen ist, weil es an einer offenbar leichter zu erreichenden Stelle dicht unter der Haut sitzt. Die norddeutsche Gemütsäußerung, zu der gerade auch der Ernst der großen Komiker hervorragend berufen ist, wird weit seltener sichtbar, weil sie aus einer sehr großen Tiefe des Erlebens schwer herausgefördert wird. Wir haben seit einer Reihe von Jahren einen ausgezeichneten Komiker in Berlin, der seine süddeutsche Art und wienerische Schulung völlig unversehrt bewahrt und sich deshalb zum Vergleich mit dem Berliner Typus, wie ihn Tiedke hier und Graetz dort darstellen, ausgezeichnet eignet. Es ist Karl Ettlinger.

Ettlinger zehrt von einer viel älteren Theatertradition als diese Berliner. Die Wiener Schule geht auf den großen Hanswurst und die italienischen Typenspieler zurück. Dieses Theaterspiel ist älter als das moderne Drama, und diese Schauspieler sind deshalb gar nicht in erster Linie Menschendarsteller, sondern liebenswürdige Possenreißer, die mit der großen Beweglichkeit ihres Leibes und Geistes allerlei Späße zu unserer Erheiterung treiben. Von diesem ursprünglichen Bajazzotum, das eine heiter leichte Luft auf der Szene verbreitet, aber die ganze, schwere Illusion des Dramas nie aufkommen läßt, lebt sogar in der herrlichen Familie Thimig noch etwas. Und ein ganz großes, immer spürbares Stück dieses Spielertums steckt in allen Rollen Karl Ettlingers, so tief er auch in den Bereich der Menschendarstellung eingedrungen sein mag. Wenn er als „Potsch" neben Graetzens wirbelnd lebendigen Perlmutter auf der Bühne steht, so ist seine kaum geringere Beweglichkeit doch immer nur halb Eigentum der dargestellten Rolle und zur anderen Hälfte das freie Spiel des großen Kasperle, der uns mit dem tollen Geklapper seiner unwahrscheinlich gut geölten Gelenke ergötzt. Zu diesen fabelhaft locker im Scharnier sitzenden Gliedern gehört bei Ettlinger auch die Zunge, deren Taten drollig sind, wenn die Worte nur so fliegen, und erst recht drollig, wenn sie sich verhaspeln. Von diesem freien Kasperlespiel jenseits des eigentlichen Dramas und über jede Gestalt hinweg ist beinahe immer etwas bei Ettlinger zu spüren. Er hat Herz und Verstand, er kann ausgezeichnet charakterisieren, und die Träne sitzt ihm locker. Er neigt fast zur Sentimentalität. Aber nur in ziemlich kurzraumigen Charakterchargen hält er sich einmal ganz in den Grenzen einer Dichtergestalt. Sowie er etwas mehr Zeit und Raum hat, fängt seine gelenkige Bajazzokunst an, um die Rolle herumzuspielen. Die sachliche Treue, die schwere Wahrhaftigkeit, die ein Schauspieler wie Tiedke auf die Szene bringt, ist Ettlingers Sache nicht. Seine warmherzige Art spielt meist über die Oberfläche der Dinge. Natürlich ist er für Raimund und Nestroy, die selbst von

Jakob Tiedke

diesem vordramatischen Urkomödiantentum etwas in ihr Werk aufgenommen haben ein idealer Schauspieler. Aber wenn er etwa in Molières „George Dandin" auf der Bühne steht, dann ist dieses große Wurstelteum doch schon nicht mehr ausreichend, um die Tiefe der Gestalt zu erschöpfen.

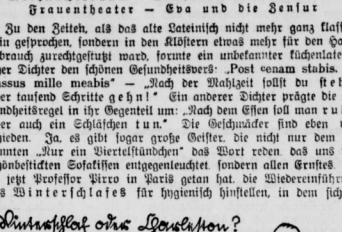
Der ungelenkere Tiedke würde da in größere Tiefen des Menschlichen graben. Das Herz des Berliners spricht so viel seltener als das Wienerische, daß seine Kraft notwendig gesammelter und voller sein muß, wenn es sich einmal meldet.

Wasser- und Luftverkehr. Im Nautischen Verein in Hamburg wurde in mehreren Referaten die interessante Frage zum praktischen Zusammenwirken von Luftschiffahrt und Schiffahrt erörtert. Die Erörterung führte zu dem Schluß, daß Schiffahrt und Ueberseeluftverkehr durchaus zusammengehören, insbesondere für die geplante Durchführung der Transozeanflüge ist die Mitarbeit der Schiffahrt unbedingt notwendig, indem sie die Feststellung der meteorologischen und navigatorischen Grundlagen auf und über dem Wasser sichert, die Ausführung der Luftschiffahrt selbst unterstützt und ihre langen Erfahrungen in Beförderung von Gütern und Menschen über See der Luftfahrt zur Verfügung stellt. Insbesondere wird die deutsche Seeworte in Hamburg sich in den Dienst des Transozeanluftverkehrs stellen. Dieses Institut hat bereits bei der Ueberfahrt des Zeppelin-Luftschiffes nach Amerika beraten. Es ist gelungen, mit Hilfe des sogenannten Dieckmannschen Verfahrens Seekarten bis zu einer Entfernung von 2500 Seemeilen drahtlos zu übertragen. So ist die praktische Mitarbeit zwischen Luftfahrt und den Instituten der Schiffahrt durchaus möglich und sogar notwendig.

Am Kaminkaffeen

Wintermonate und Hygiene — Die Pflicht ruft — Das Buch unter Mistelzweig und Weihnachtsbaum — Tempo des Lebens — Das Frauentheater — Eva und die Zensur

Zu den Zeiten, als das alte Lateinisch nicht mehr ganz klassisch rein gesprochen, sondern in den Klöstern etwas mehr für den Hausgebrauch zurechtgestutzt ward, formte ein unbekannter küchenlateinischer Dichter den schönen Gesundheitsvers: „Post cenam stabis, vel passus mille meabis" — „Nach der Mahlzeit sollst du stehn, oder tausend Schritte gehn!" Ein anderer Dichter prägte die Gesundheitsregel in ihr Gegenteil um: „Nach dem Essen soll man ruhn, oder auch ein Schläfchen tun." Die Geschmäcker sind eben verschieden. Ja, es gibt sogar große Geister, die nicht nur dem bekannten „Nur ein Viertelstündchen" das Wort reden, das uns von schönbestickten Sofakissen entgegenleuchtet, sondern allen Ernstes wie es jetzt Professor Pirro in Paris getan hat, die Wiedereinführung des Winterschlafes für hygienisch hinstellen, in dem sich in



den Tagen unserer ältesten Altvordern der Troglodyte über die rauhere Jahreszeit hinwegsetzte. Diesem Professor Pirro kommt jetzt der englische Dichter Bernard Shaw zu Hilfe; er sagt, daß alle Menschen, die zu etwas taugen, ihren Gesundheitsvorrat bis zum äußersten aufbrauchen und daher immer an der Klippe des Zusammenbruches leben. Jeder wirklich beschäftigte Mensch, behauptet er, müßte sich mit 40 Jahren zunächst erst einmal achtzehn Monate ins Bett legen, um die verlorenen Kräfte wieder zurückzugewinnen. — Es wird uns nicht immer leicht sein, diese Diät streng durchzuführen. Das konnten sich noch die alten Deutschen leisten, die, wie es im Nibelungenlied oder in einem ähnlichen Gesang heißt, winterüber auf beiden Seiten (des Rheins) auf Bärenhäuten lagen und um sich herum Met (das aus den Kreuzworträtseln bekannte „germanische Getränk") und hinreichend Pferde- und Bärenschinken aufgestapelt hatten. Wir haben keine Zeit zum Winterschlaf. Gerade die nächsten Wochen mahnen uns an unaufschiebbare Pflichten. Wir müssen an die Weihnachtsbäume und an Lametta und Watte denken und an die vielen nützlichen und unnützen Dinge, die aus den Schaufenstern zu locken beginnen. Schon mahnt uns die Straße, womit wir uns einzudecken haben; die Händler mit den mechanischen Spielzeugen, dem krabbelnden Käfer, mit Lehmann im Automobil, mit dem radschlagenden Clown und der nickenden Dame, mahnen uns, daß jetzt nicht die Zeit ist, müde zu sein.

Wilhelm, der auch nicht rastet, ist bereits mit einem neuen Weihnachtsbuch erschienen, das auf keinem adligen Weihnachtstische fehlen wird. In England amüsiert man sich schon darüber (denn Wilhelm hat auch dies deutsche Hausbuch zuerst an den „Feindbund", an den Londoner „Spectator", verkauft. „Non olet", sagte der hochselige Kaiser Aurelian, als er die Notunden gewinnreich verpachtete). Man amüsiert sich darüber, daß Wilhelm, der ruheloseste aller Zeitgenossen, in dem seichten Memoirenbuch schreibt: „Die fiebrige Hast und Unruhe des Pariser Lebens stieß mich sehr ab", oder wenn er unbewußt das Problem seines Lebens in einem Satze aus seiner Zeit bei den Bonner „Borussen" zusammenfaßt: „Ich habe am Fechtunterricht teilgenommen, aber nicht auf Mensur gestanden."

Sehr tapfer ist dagegen ein 87jähriger alter Mann kürzlich in Paris gewesen, der auf einem Drahtseil eine lebhafte Verkehrsstraße von Paris überquert hat. Der Mann, für den dann eingesammelt wurde, erklärte, er habe das nur aus Vorsicht getan, um nicht unten unter die Automobilisten zu geraten. — Die Automobilisten muß das natürlich erbittern. Sie haben sich schon mehrfach darüber beschwert, daß verfolgte Fußgänger die erlaubte Stundengeschwindigkeit von 20 Kilometer überschreiten. Aber was ist dagegen zu machen? Weißt doch Dr Carnuggers (New-York) eben darauf hin, daß das Tempo des Lebens täglich rascher wird. Das will auch der Charleston so recht versinnbildlichen. Der Beschauer hat festgestellt, daß diesen Tanz meistens entweder er nicht richtig tanzen kann, oder sie. Am schönsten aber wirke er noch immer, wenn ihn beide nicht tanzen könnten.

Das Theaterleben erfährt soeben in New-York eine eigenartige Bereicherung, indem dort ein Frauentheater gegründet wurde, das nicht nur ausschließlich von Frauen finanziert und geleitet wird, sondern in dem auch alle Rollen nur von Frauen gespielt werden. Auch als Besucher und Bewunderer der Hosenrollen werden nur Damen hinzugelassen. Es werden nur Werke von weiblichen Autoren aufgeführt. Es soll der Beweis erbracht werden, daß es doch die Frau ist, die am besten in der Welt „Theater machen" kann. Leider ist gleich eins ihrer ersten Stücke das Drama „Evas Fall", von der amerikanischen Schriftstellerin Annita Loos, vom englischen Zensor abgelehnt worden, da ihm die Handlung zu unmoralisch vorkam. Das amerikanische Gericht hat nichts darin finden können, was die allgemeine Empörung rechtfertigen würde.

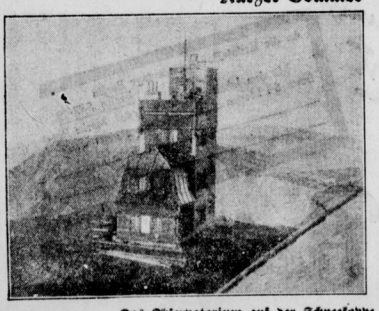
Das Asyl der Flüchtlinge

Frankreich ist augenblicklich von Flüchtlingen aus allen Ländern, namentlich den Diktatorenstaaten, überschwemmt. Bei der letzten Zählung stellte sich heraus, daß drei bis vier Millionen Fremde in Frankreich ihre neue Heimat gefunden haben. Dieser hohe Prozentsatz erklärt sich daraus, daß diejenigen Staaten, die früher ein Asyl für Flüchtlinge boten, heute sehr scharfe Bestimmungen haben, die einen allzu großen Zustrom von Landfremden unterbinden.

Das Hauptkontingent der in Frankreich weilenden Fremden stellt natürlich Italien, das Musterland Mussolinis. Etwa 1½ Millionen Italiener weilen in der französischen Republik. Spanien stellt eine halbe Million. Dagegen ist die Zahl der russischen Emigranten zurückgegangen. In Paris befinden sich augenblicklich nicht mehr als hunderttausend.

Außerdem befinden sich in Frankreich 400 000 Polen, 30 000 Ungarn und 5000 Bulgaren.

Kurzer Sommer — Langer Winter



Das Observatorium auf der Schneekoppe (Riesengebirge) im Wechsel der Jahreszeiten